

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Beizelgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs- spektionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Buchleigstraße 20.

Inserate pro 5spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag in Reichsmark zu bezeichnen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 15.

Stuttgart, Sonnabend den 14. April 1894.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wir sehen uns veranlaßt, sämtliche Mitgliedschaften vor dem Buchbinder Albert Mett aus Hannover, geboren den 11. Juli 1872, zu warnen, da derselbe unter der Angabe, vom Verbandsvorstand den Auftrag erhalten zu haben, Agitationsreisen zu machen, an Mitgliedschaften Gelder zu erschwenden sucht. — Der betreffende Albert Mett wurde nach § 6 b des Verbandsstatutes bereits aus dem Verband ausgeschlossen und ist somit dessen Mitgliedsbuch Nr. 2188, ausgefüllt in Stettin, als ungültig anzusehen und bei Vorzeigung einzuziehen.

Der Verbandsvorstand. J. A. A. Dietrich.

Zur Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung.

(Schluß.)

Neunter Kongreß, Newcastle on Tyne 1876. Zum Ort der neunten Versammlung wählte der Kongreß Newcastle on Tyne, wo die daran Theilnehmenden von 18. bis zum 23. September 1876 in dem Mechanics-Institut zusammen kamen. Zugewogen waren 140 Delegirte im Auftrage von 113 Vereinen mit 556 488 Mitgliedern. An Gebühren wurden 70 Pf. St. bezahlt, doch betragen die Ausgaben 76 Pf. St. 17 Sch. 8 P., so daß ein kleines Defizit entstand. Der Bericht des parlamentarischen Komites behandelte 12 Punkte, deren wichtigster das Zugangsrecht von 1876 zum Gesetz betreffend die gewerblichen Vereinigungen (von 1871) war. Dieses Zugangsrecht umfaßte alle seit 1871 auf den Kongreß gemachten Verbesserungsvorschläge. Ferner behandelte der Bericht die Ausdehnung des Arbeitgeber- und Arbeitnehmergesetzes von 1875 bezüglich des Kontraktbüchchens für Seelenleute in britischen Gewässern, sowie die vom Lord-Konzeil gegebenen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz. Der von der königlichen Kommission für das Fabrik- und Werkstättengesetz und die gemeinschaftlichen Unternehmungen (cooperation) gegebene Bericht kam zur Verhandlung. Eine werthvolle Abhandlung über die Gesetzesbücherverfassung (condensation of the law) hatte Mr. Henry Grompton geschrieben und dem Kongreß unterbreitet. Durch eine besondere Resolution wurde beschlossen, diesen Punkt mit in das Programm des Komites aufzunehmen. Ferner wurde eine Resolution angenommen zu Gunsten der Verbesserung des Gesetzes über die Qualifikation der Kandidaten für die Stadtrathssitze.

Zehnter Kongreß, Leicester 1877. Auf dem zehnten Kongreß, der am 17. September 1877 in Leicester zusammentrat, waren 112 Vereine mit 691 089 Mitgliedern durch 114 Abgeordnete vertreten. Die Einkünfte betragen 70 Pf. St. 10 Sch., die Ausgaben 52 Pf. St. 16 Sch. und der Ueberschuß 17 Pf. St. 14 Sch. Die in den Bericht des Komites neu aufgenommenen Fragen bezogen sich auf die Justice Clerks Act, Gesetz von 1877; die Vorschläge für ein Gesetz betreffend ein Kriminal-Gesetzbuch, die Abschaffung der Gefangenengefängnisse wegen Schulden, bündliche Gewerbedereligionen und Wirtschaftlichkeit. Sir Thomas (später Lord) Brassey gab eine Aufstellung über Arbeit und Löhne im Jahre 1877, sowie über Hausarbeit und Außenarbeit. Diese Schrift erregte im Kongreß besonderes Interesse und beeinflusste die Diskussion während der ganzen Woche.

Elfter Kongreß, Bristol 1878. Der elfte Kongreß wurde zu Bristol abgehalten, woselbst sich die Theilnehmer am 9. September 1878 im „Mithenam“ versammelten. Der Bericht des Komites handelte über 16 Gegenstände, deren wichtigste das Gesetz betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber, das Fabrik- und Werkstätten-Verkehrsrecht und das Gesetz betreffend launmännliche Seelenleute, waren. Das Programm für das nächste Jahr wurde auf neun Punkte reduziert, und es kam kein neuer hinzu. Das Remonstrationsvertheilte bei diesem Kongreß war Mr. John Morley's Abhandlung über Ueberschuldung, welche damals viel besprochen wurde. Anwesend waren 136 Delegirte von 114 Vereinen mit 623 927 Mitgliedern. Die Einnahme betrug 68 Pf. St. 10 Sch., die Ausgabe 57 Pf. St. 16 Sch. 6 P. und der Ueberschuß 10 Pf. St. 13 Sch. 6 P.

Zwölfter Kongreß, Edinburgh 1879. Der Kongreß des folgenden Jahres wurde in

Edinburgh abgehalten und von 115 Delegirten für 92 Vereine mit 541 892 Mitgliedern besucht. Einnahmen waren 58 Pf. St., Ausgaben 40 Pf. St. 11 Sch. 3 P., so daß ein Ueberschuß von 17 Pf. St. 8 Sch. 9 P. entstand. 19 Punkte waren im Bericht behandelt. Die wichtigsten waren das Gesetz betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber, die Kriminal-Gesetzbuch-Vorlage, welche zu jener Zeit gerade dem Parlament zur Behandlung vorlag, sowie das Gesetz über die summarische Gerichtsbarkeit (Summary Jurisdiction Act) von 1879. Drei neue Fragen wurden auf das Programm gesetzt, nämlich: Reform der Landgesetze, Assimilation der Fledern- und Kreisgerichtsamte und die Ausdehnung der Wahlstimmen. Mr. B. S. Bright verlas eine interessante Schrift über Arbeit und über die Landfrage.

Dreizehnter Kongreß, Dublin 1880. Der dreizehnte Kongreß fand in Irland statt und trat am 16. September 1880 in den „Allen Kongreßhallen“ in Dublin zusammen. Von 105 Vereinen waren 120 Delegirte entsandt, die 494 222 Mitglieder vertraten. Von der Einnahme von 61 Pf. St. verblieb ein Ueberschuß von 17 Pf. St. Der Bericht behandelte zwölf Gegenstände, von denen die wichtigsten das Arbeitgeber-Verantwortlichkeitsgesetz von 1880, das Gesetz betreffend den Transport der Kornladungen im Großen und die Ausdehnung der Bestimmungen des Arbeitgeber- und Arbeitnehmergesetzes auf die britischen Seelenleute waren. Das einzige Neue war die Besprechung der irischen Landgesetze.

Vierzehnter Kongreß, London 1881. Der vierzehnte Kongreß trat am 12. September 1881 wieder in London in St. Andrews Hall zusammen. Es waren 157 Delegirte von 122 Vereinen mit 463 899 Mitgliedern entsandt. Der Bericht behandelte 18 verschiedene Fragen, von denen einige die Gesetzgebung nicht zum Gegenstand hatten. Das Komitee berichtete mit Stolz die Thatfache, daß eines seiner Mitglieder zum Justizinspektor unter dem neuen Gesetz ernannt sei und man deutete an, daß dies nur erst der Anfang sei, welche Voraussetzung später auch in Erfüllung ging. Einige erregte Debatten entspannen sich über den Handel auf Jahrmärkten und Messen, hauptsächlich auf das Betreiben gewisser Personen hin, welche dafür agitir hatten, als Delegirte in den Kongreß zu gelangen. Schließlich wurden sie ausgeschlossen.

Fünfzehnter Kongreß, Manchester 1882. Der fünfzehnte Kongreß begann am 13. September 1882 in der Cooperativ Hall zu Manchester. Er war besucht von 153 Delegirten für 126 Vereine mit 509 337 Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 78 Pf. St. 10 Sch., die Ausgaben 57 Pf. St. 1 Sch. 3 P. und der Ueberschuß 21 Pf. St. 8 Sch. 9 P. Der Bericht behandelte eingehend das Zugangsrecht zum Gesetz von 1880 betreffend Verantwortlichkeit der Arbeitgeber, die Abfassung des Kriminalgesetzes, das Vorbeugungsgesetz betr. die Lohnzahlung in Wirtschaftsbäusern, die Anspizirung der Fabriken und Werkstätten, die Reform der Drochsenengesetze, sowie der Landgesetze, das Gesetz über die festen Landtage, die Negativsteuergebühren für Lohnscheinle und die Cooperation. Die übrigen Sachen, die zur Sprache kamen, waren das Armenengesetz, das Gesetz betreffend die öffentliche Gesundheit, die Regulirung der Wirthshäuser und die Steuerlichkeit der Kinder.

Sechzehnter Kongreß, Nottingham 1883. Die Versammlung des nächsten Jahres fand in Nottingham statt und der sechzehnte Kongreß war besucht von 163 Delegirten für ebenso viele Vereine mit 471 651 Mitgliedern. Die Einnahme betrug 83 Pf. St. 10 Sch., die Ausgabe 60 Pf. St. 4 Sch. und der Ueberschuß 23 Pf. St. 6 Sch. Nur ein einziger neuer Punkt war in dem Bericht des Komites enthalten. Am meisten Interesse erregte die projektirte Arbeiterkonferenz in Paris.

Siebzehnter Kongreß, Aberdeen 1884. Der siebzehnte Kongreß wurde am 8. September 1884 zu Aberdeen eröffnet. Anwesend waren 142 Delegirte für 129 Vereine mit 598 033 Mitgliedern. An Gebühren wurden 71 Pf. St. vereinbart und ein Ueberschuß von 27 Pf. St. 4 Sch. 6 P. erzielt. Lord Rosebery und Lord Aberdeen waren auf diesem Kongreß zugegen, von denen ersterer eine Abhandlung vorlegte. Sparatzen, Länge der Arbeitszeit und internationale Handelsvereinigungen waren die wichtigsten unter den neuen besprochenen

Gegenständen. Die von Jahr zu Jahr steigende politische Tendenz des Kongresses kam in diesem Jahre wieder deutlich zum Ausdruck.

Achtzehnter Kongreß, Southport 1885. Der nächste Kongreß fand in Southport am 7. September 1885 statt. Der Bericht des Komites umfaßte 14 Gegenstände, davon zwei neue, nämlich die Regierungskontrakte und koloniale Fragen. Besonders Interesse erregte der Erfolg einer öffentlichen Erklärung Angesichts der nahe bevorstehenden Wahlen, in welcher die Frage erörtert wurde, welche Kandidaten zu unterstützen und zu befürworten seien. Die Zahl der anwesenden Delegirten war 141. Dieselben vertraten 136 Vereine mit 580 976 Mitgliedern. Die Einnahme betrug 80 Pf. St. 10 Sch. und der Ueberschuß 33 Pf. St. 7 Sch. 5 P.

Neunzehnter Kongreß, Hull 1886. In Hull, wo der neunzehnte Kongreß am 6. September 1886 zusammentrat, waren 143 Delegirte von 121 Vereinen mit 633 088 Mitgliedern zugegen. Der Hauptzweck war, daß man die freie Erziehung mit auf das Programm setzte und ein Komitee ernannte, welches die besten Mittel und Wege suchen sollte, eine bessere Arbeitervertretung im Parlament zu sichern. Die Einnahme war 72 Pf. St. 10 Sch., der Ueberschuß 29 Pf. St. 11 Sch. 4 P.

Zwanzigster Kongreß, Swansea 1887. Der zwanzigste Kongreß begann am 5. September 1887 zu Swansea. Er war besucht von 156 Delegirten für 131 Vereine mit 674 034 Mitgliedern. Der Bericht des parlamentarischen Komites behandelte vierzehn verschiedene Sachen, von denen das Recht der öffentlichen Versammlung in Irland, Schutzmarken, gesundheitsamtliche Aufsicht und die Revision des Statutar-Rechtes neu waren. Die Einnahme betrug 78 Pf. St. 10 Sch., der Ueberschuß 25 Pf. St. 16 Sch. 7 P.

Einundzwanzigster Kongreß, Bradford 1888. Der nächste Kongreß, der einundzwanzigste, tagte in Bradford und wurde am 3. September 1888 eröffnet. Es waren von 131 Vereinen mit 674 634 Mitgliedern 150 Delegirte entsandt. Interesse verdient derselbe wegen der Diskussion über den vorgeschlagenen Achtstundentag.

Dreiundzwanzigster Kongreß, Dundee 1889. Am 2. September 1889 trat der dreiundzwanzigste Kongreß in Dundee zusammen. Er war besucht von 211 Delegirten für 171 Vereine mit zusammen 885 055 Mitgliedern. Man hatte lebhafteste Auseinandersetzungen erwartet und diese traten auch ein. Das Interesse des Kongresses wurde hauptsächlich durch die Achtstundentage in Anspruch genommen und es erfolgte hierbei ein scharfer Angriff der „neuen“ Unionisten auf Mr. Broadhurst. Nach langen, bitteren, persönlichen Auseinandersetzungen gab der Kongreß mit 177 gegen 111 Stimmen dem Vorsitzenden des Geschäftsordnungskomitees und Parlamentsmitglied Mr. Broadhurst ein Verbandsprotokoll. Aus dem Bericht über die Achtstundentage ging hervor, daß nur 33 Vereine mit zusammen 169 540 Mitgliedern Berichte eingeliefert hatten. Von diesen stimmten 28 489 für und 12 274 gegen den gleichmäßigen Achtstundentag. Die Zahl der protokollierten Stimmen war 102 512, die Majorität der Stimmen gegen den Achtstundentag betrug 23 254.* Mr. Keir Hardie beantragte darauf, daß dieser Kongreß das parlamentarische Komitee anweise, folgende Resolution in die Hand zu nehmen: „Daß der Maximalarbeitszeit für alle Gewerbe acht Stunden sei.“ Mr. Moses beantragte direkte Ablehnung der Resolution; eine Abänderung beantragte Mr. Foster. Es wurden 88 Stimmen für die direkte Ablehnung und 63 Stimmen für die Annahme der Resolution Keir Hardie's abgegeben. Der Abänderungsantrag Foster's, wonach das parlamentarische Komitee angewiesen werden sollte, zuverlässige Informationen über die Dauer der Arbeitszeit aller Arbeiter des Landes, Amerikas und der Kolonien, sowie des Festlandes von Europa einzuziehen, wurde mit 87 gegen 34 Stimmen abgelehnt. Die 87 Stimmen wurden zu Gunsten der vorigen Fragen abgegeben. Der Kongreß faßte außerdem Beschlüsse zur Verbesserung der Akte, betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber, sowie über das Leichenhausgesetz in Schottland, Arbeiter-

* Offenbar sind hier alle nicht abgegebenen Stimmen als gegen den Achtstundentag gerichtet gerechnet worden. Dieses Verfahren erregte ferner Zeit bei den Arbeitern des Kontinentes berechtigtes Mißtrauen.

vertretung im Parlament und andere Gegenstände, die in dem Bericht des parlamentarischen Komites erwähnt waren. Die Einnahme betrug 105 Pf. St. 10 Sch., der Ueberschuß 36 Pf. St. 13 Sch.

Dreiundzwanzigster Kongreß, Liverpool 1890. Der dreiundzwanzigste Kongreß fand in Liverpool am 1. September 1890 statt und waren nicht weniger als 457 Delegirte für 311 Vereine mit 1 470 191 Mitgliedern anwesend. Der Bericht des parlamentarischen Komites behandelte unter Anderem: Die Vorlage über die Tiegangsmarkte an Schiffen, das Achtstundengesetz für die Bergleute, die Verbrüderung der Gewerbe, Einkommensteuer auf die Kapitalien der Gewerbevereinigungen und die Berliner Arbeiterkongresskonferenz. Der Achtstundentag gab aber wiederum Veranlassung zu weitgehenden Auseinandersetzungen. Eine Resolution zu Gunsten eines durch Parlamentsakte gegebenen Achtstundentages wurde von Mr. Marks aus London empfohlen und mit 193 gegen 155 Stimmen angenommen. Mr. Broadhurst legte das Amt als Sekretär des parlamentarischen Komites nieder und an seiner Stelle wurde Mr. Fernow gewählt. Der Ueberschuß der Einnahmen des Kongresses gegenüber den Ausgaben betrug 327 Pf. St. 15 Sch.

Vierundzwanzigster Kongreß, Newcastle on Tyne 1891. Der vierundzwanzigste Kongreß fand am 7. September 1891 in Newcastle on Tyne statt und waren auf demselben 552 Delegirte für 231 Vereine mit zusammen 1 802 835 Mitgliedern anwesend. Der Bericht des parlamentarischen Komites behandelte unter Anderem die übermäßige Arbeitszeit der Eisenbahnbeamten, das Verschönerungsgesetz, die Fabrik- und Werkstätten-Akte, die Frage des „Schwitzens“ (Zwischenmehrerarbeit) in Regierungsdepartements und Gefangenearbeit. Der Achtstundentag kam abermals vor den Kongreß. Mr. Matkin schlug vor, man möge beschließen, eine internationale Neguirung der Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag anzutreiben und zu dem Zweck eine internationale Konferenz zu berufen. Mr. Ralph Jomay aus Newcastle vertrat die Meinung, es sei unmöglich, die Arbeitszeit überall gleichmäßig und einheitlich festzusetzen, ohne die Arbeiter in denjenigen Distrikten und Ländern sehr schwer zu schädigen, in denen die natürlichen Bedingungen der Verschaffung einer Erleichterung am wenigsten günstig seien. Bei der Abstimmung zeigte sich, daß 136 seiner Meinung beitraten, während 302 dagegen waren. Mr. Keir Hardie beantragte dann eine Wenderung des Originalantrags, welche einfach in dem Verlegen der Worte bestand: „Daß dieser Kongreß die Entscheidung der letzten Konferenz bezüglich eines gleichmäßigen Achtstundentages befähige.“ Diese Wenderung wurde mit 232 Stimmen gegen 163 angenommen. Die ganze Sitzung des dritten Tages war der ferneren Diskussion der Frage gewidmet und über zahlreiche Wenderungsanträge wurde beraten und entschieden. Schließlich entschied der Kongreß mit 344 Stimmen gegen 73 auf Antrag von Mr. Keir Hardie: „Daß die Gesetzgebung zur Neguirung der Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag für alle Gewerbe und Berufe bindend sein soll, ausgenommen dort, wo die Mehrzahl der organisirten Mitglieder irgend eines Gewerbes oder Berufes laut Abstimmung dagegen protestirt.“ Der Kongreß faßte Beschlüsse in Bezug auf das „Schwitzen“ und die Beschäftigung der Mitglieder des Parlaments, das Gesetz betreffend das Einschreiben der Geschorenen in Listen, Fabrikinspizirung und „ein Mann eine Stimme“.

Fünfundzwanzigster Kongreß, Glasgow 1892. Der fünfundzwanzigste Kongreß trat am 5. September in der City Hall, Canberrigg, Glasgow, zusammen. Die Zahl der anwesenden Delegirten war 495, die der vertretenen Gewerbe 418 und die der Mitglieder 1 219 934. Der Bericht des parlamentarischen Komites ging auf viele der im Jahresbericht erwähnten Gegenstände ein, wies außerdem auf die Nothwendigkeit der Vermehrung der Inspektoren für Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen hin und spielte auf die Wenderungen in der Geschäftsordnung an. Mr. S. Woods, Parlamentsmitglied, beantragte eine Resolution, welche die Thätigkeit des parlamentarischen Komites mit Bezug auf die Achtstundentag-Berichte als ungenügend und mit dem im letzten und in früheren Kongressen gefaßten Beschluß unvereinbar tabelte. Aber der Antrag ging nicht durch, da 121 für und

104 gegen den Achtstundentag stimmten.

289 gegen die Resolution stimmten. Das parlamentarische Komitee wurde beauftragt, einen internationalen Kongress zusammenzubekommen, um über die Frage einer internationalen Reduzierung der Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag zu beraten. Die Delegierten eines schottischen Vereins wurden ausgeschlossen, weil ihre Vereinigung der Gewerkschaften, weil ihre Vereinigung der Gewerkschaften, weil ihre Vereinigung der Gewerkschaften...

Ueber den Kongress, der im vorigen Jahre vom 4. bis 9. September in Belfast stattfand und der sechsundzwanzigste seiner Art war, haben wir schon berichtet und diesem Bericht wichtiger Vorkommnisse nicht mehr hinzufügen. Diese kurzen Lebensbilder über die Verhandlungen der englischen Gewerkschaftskongresse zeigen uns, daß diese Organisationen seit den ersten Jahren ihres Bestehens auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, also politisch tätig waren, wenn auch nicht in dem Sinne, wie dies in Deutschland geschieht. Mit dem Beschluß des letzten Kongresses, daß nur solche Parlamentskandidaten zu unterstützen seien, welche auf dem Boden des Kollektivengedankens an den Produktionsmitteln und der gesellschaftlichen Ausbeutung der Konsummittel stehen, sind die englischen Gewerkschaften völlig auf dem Boden des internationalen Sozialismus getreten. Es wird eine Frage ganz kurzer Zeit sein, daß auch die letzten trennenden Punkte zwischen den englischen Gewerkschaften und den festländischen Sozialisten schwinden. Der Entwicklungsgang, den diese Organisationen durchgemacht haben, zeigt uns deutlich, daß die Arbeiter, welche durch die Organisation ihre Lage zu verbessern suchen, wenn auch langsam, so doch sicher zum Sozialismus kommen und die Hoffnung, auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung die Gleichberechtigung mit den besitzenden Klassen zu erlangen, immer mehr aufgeben.

Korrespondenzen.

Stuttgart. In unserer am 7. April stattgefundenen Versammlung hielt uns Herr Agster einen Vortrag über „Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse“. Redner betonte zunächst den Vorgang des Aufschwungs der Industrie in den letzten Jahren. Dieser Aufschwung, aus dem Verstreben der deutschen Produzenten, den Weltmarkt an sich zu reißen, hervorgehend, hatte zur Folge, daß durch die billige Produktion, durch welche man dies zu erreichen suchte, die Arbeiter in ihren Erwerbverhältnissen schwer geschädigt wurden. Hierzu kam noch die riesige Entwicklung der maschinellen Technik und die Zulufnahme der Frauen- und Kinderarbeit. In Deutschland hat der maschinelle Betrieb in den letzten 12 Jahren um 4 1/2 Millionen Pferdekräfte zugenommen und die Frauenarbeit hat sich so entwickelt, daß vielfach die Frau es ist, die die Familie zu ernähren hat, weil der Mann dieser Möglichkeit beraubt wurde. Um sich gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen, wurden Schutzzölle eingeführt; diese hatten

jedoch zur Folge, daß für große Massen Nachteile erwuchsen, hauptsächlich bei der Landwirtschaft bei der Abzug der Zölle nur in die Taschen der Großgrundbesitzer. Nun versuchten aber auch andere Staaten sich durch Zölle zu schützen, in deren Folge sich die dortigen Industrieen zu entwickeln, daß sie bald selbst eine Macht auf dem Weltmarkt wurden. Dies ist ganz besonders in Amerika der Fall, dessen Industrie riesige Dimensionen annahm. Hatte sich nun die deutsche Produktion Eingang auf dem Weltmarkt verschafft, so verlor sie im Lande selbst durch den Rückgang der Erwerbverhältnisse ganz bedeutend. Die Bedürfnisse der Arbeitenden wurden auf das Minimum des Allernotwendigsten herabgedrückt.

Es wird nun zwar von vielen Seiten behauptet, der Arbeiter könne noch mehr sparen und es auf diese Weise doch noch zu etwas bringen. Würde dies wirklich geschehen, so würden die Bedürfnisse noch geringer und dadurch der gesellschaftliche Rückgang noch deutlicher hervortreten.

Wie vieles geschieht und ist schon geschehen zur Erleichterung und Ausbesserung des Verkehrswezens. Aber alle die Vorteile, welche die Folgen sein könnten, würden durch Erhöhung der Zollschranken vernichtet. Die heutige Wirtschaftspolitik versucht es nun endlich, durch Abschluß von Handelsverträgen der verschleierten Art diesem Uebelstand abzuwehren. — Wie große Vorteile gewisse Leute aus der bisherigen Zollpolitik gezogen, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sich die Agrarier, die bisher als die getreuesten Anhänger der Regierung gegolten hatten, nun zur schärfsten Opposition gegen die zunehmenden Verträge haben, als es sich um Abschluß von Handelsverträgen handelte.

Aber nicht nur die breite Masse der Arbeiter hat unter der heutigen wirtschaftlichen Lage zu leiden, sondern auch der Mittelstand, denn dieser ist in sehr gebrochener Verhältnisse, vielfach nicht mehr besser gestellt als der Arbeiter, und verschwindet mehr und mehr. Das Letztere zu beklagen haben wir aber nicht notwendig, denn ist der Mittelstand einmal ganz verschwunden und gibt es nur Arme und Reiche, dann wird auch unsere Sache rascher ihrem Ziele entgegengehen und sich die gesellschaftliche Umwandlung beschleunigen. — Reicher Beifall lobte den Redner am Schluß seines Vortrags. Zur Diskussion über den Vortrag meldete sich Niemand. — Es wurde sodann beschlossen, auch in diesem Jahre ein Stiftungsfest nicht abzugeben, sondern nur den guten Montag zu feiern. Nach Erledigung von Verschiedenem erfolgte Schluß der Versammlung. E. K.

Berlin. In unserer Versammlung vom 2. dieses Monats wurden die von der vorausgehenden Versammlung zurückgestellten Punkte, Statistik und § 32 betreffend, erledigt. Zum ersten Punkte referierte Kollege Wittrich. Dem Vorschlage des Vorstandes, ihm und den Vertrauensmännern und Hilfskassieren die Durchführung der statistischen Aufnahme zu übertragen, wurde zugestimmt. Kollege Franzen trug hierauf die Stellung des Vorstandes zu § 32 Absatz 4 vor. Unter voller Würdigung der für die Abänderung angeführten Gründe hat sich der Vorstand doch nicht von der Dringlichkeit der Abänderung überzeugen können. Bei der relativ kleinen Zahl von Kollegen, die davon betroffen werde, könne die Angelegenheit getroßt bis zur nächsten Plenarversammlung zurückgestellt werden, eventuell könne man ihr dann näher treten, falls Jemand darauf zurückkommen. Gegen die ins Auge gefaßte Abänderung auf dem Verwaltungsausschusse protestierte der Vorstand; es könne damit leicht ein Präjudiz für künftige Fälle geschaffen werden. Nach kurzer Debatte, in der unter Anderem Kollege Bunsche von den Ausführungen des W. H.-Korrespondenten aus Hannover in Nr. 13 der „Buchbinder-Zeitung“ zustimmte, beschloß die Versammlung mit allen gegen 4 Stimmen im Sinne des Vorstandes. Kollege Wittrich brachte die Briefkastennotiz aus Nr. 11 der Zeitung zur Sprache, die sich auf Absatz 3 des gleichen Paragraphen bezieht. Während aus diesem Absatz deutlich hervorgeht, daß das § 32 Maß der Unterbringung in jedem Falle pro Tag nur einer Vergütung von 25 Kilometer gleichkommen dürfe (also zehn

Tag = 250 Kilometer, „legt das Mitglied die Strecke in weniger Tagen zurück, so werden nur diese vergütet“ — braucht es z. B. hierzu nur neun Tage, so kann die Unterbringung nur gleich 225 Kilometer sein), konstruierte Kollege Dietrich einen Unterschied zwischen Fuß- und Bahntreibern und will gegenfalls Kriterien auch für mehr, sage 30 Kilometer, Unterbringung gewähren. Abgesehen davon, daß man niemand ansehen kann, ob er zu Fuß bereit sei, lasse sich dies mit dem Wortlaut des Statuts nicht vereinbaren. Kollege Wilhelm billigte es, daß unter Umständen auch höhere Unterbringung gebilligt wird, gibt jedoch zu, daß dies dem Statut nicht entspricht. Auf Antrag des Kollegen Schiefer wird beschlossen, den Vorstandsvorsitz und die Unterbringung zu erlösen. — Sodann wurde Kollege Lehmann in die Arbeitsausschusskommission gewählt und noch verschiedene Angelegenheiten verhandelt.

Die Zahlstelle 5 (Schünemann) befindet sich jetzt Ecke Stein- und Gormannstraße; Kollege Bytomski (Vertrauensmann für Buchbinder) ist verzoogen nach SO, Adalbertstraße 94, v. III. Zum Obmann der Rechtschutzkommission ist Kollege Georg Baeseler, SO, Raunynstraße 9, v. IV, ernannt worden. Die Generalversammlung findet am 16. d. Mts. statt.

München. Wir fühlen uns verpflichtet, die Kollegenchaft, besonders die organisierte, über die Verhältnisse eines in weiteren Kreisen bekannten hiesigen größeren Geschäftes aufzuklären. Anfangs Februar erhielt die lithographisch-artistische Anstalt des Herrn Dünzler einen zweiten Direktor. Seit dieser Zeit ging in dieser Anstalt eine bedeutende Umwälzung vor sich. Es fanden vor Allem bedeutende Arbeiterentlassungen statt; dann waren dem Herrn Direktor auch die Löhne in hiesiger Fabrik viel zu hoch gegenüber anderer Konkurrenzgeschäfte; er begann auch sofort mit denselben in ganz beträchtlicher Weise aufzuräumen. Der Anfang wurde in der Buchbinderie bei den Brillantierinnen gemacht. Es waren früher stets circa 12—15 Arbeiterinnen damit beschäftigt, mit einem Wochenlohn von 8 und 9 M., Akfordlohn bis zu 15 M.; nun wurde ihnen aber ein derartiger Abzug am Akford gemacht, daß es den geübtesten davon nicht mehr möglich war, auf ihren Wochenlohn zu kommen und verlieren daher fämmtliche die Fabrik.

Nun kamen die Träger an die Reihe. Es wurde bei diesen ein gefährliches System in Anwendung gebracht; Tarif wurde gar keiner gemacht, sondern für jede frische Arbeit wurde der Preis extra festgesetzt, und zwar von einem auf das andere Mal ein beträchtlich niedriger; führte ein Kollege hierüber Klage, so wurde ihm in der bekannten sanftesten Weise bedeutet: wem es so wenig ist, der könnte ja gehen.

Um mit diesem unsicheren und für die Arbeiter ganz gefährlichen System zu brechen, wurde für Sonntag den 1. April eine Werkbühnenversammlung einberufen und in derselben ein Tarif ausgearbeitet. Sämmtliche Kollegen erklärten sich solidarisch, für denselben einzutreten und ihn aufrecht zu erhalten, ob Träger oder in anderweitiger Beschäftigung. Montag wurde nun dieser ausgearbeitete Tarif fämmtlichen Kollegen zur namentlichen Unterschrift unterbreitet, wobei 3 Kollegen sich unsolidarisch den übrigen gegenüber benahmen.

Eine gewählte Kommission: Winter, Moses und Greif, unterbreitete dem Direktorium diesen Tarif mit dem Bemerkten, daß wir den Geschäfte gegenüber ein Entgegenkommen bedöfen, indem wir bei Arbeiten, wo es uns möglich war, zurückzugeben; es wurde aber auch zugleich ganz energisch betont, daß bei zur Bewilligung des Tarifes die Arbeit nicht mehr aufgenommen wird. Nachdem nun das Direktorium sich überzeugt, daß die Kollegen hinter den Worten der Kommission auch die That folgen ließ, so hatten wir innerhalb 2 Stunden die Genehmigung. Darum rufen wir allen Kollegen zu, sich zu vereinigen, zu organisieren, denn nur so ist es möglich, einigermäßen den wirtschaftlichen Kampf mit Erfolg den Unternehmern gegenüber führen zu können.

Und nun ein ganz energisches Wort mit den 3 Kollegen Winger, Schambacher und Leis, die sich

dem Ganzen gegenüber unsolidarisch benommen. Sie haben sich dadurch als ärgere Feinde der Arbeiterchaft gezeigt, als unsere Unternehmer, denn wir haben noch stets die Erfahrung gemacht, daß wenn auch nur einzelne Arbeiter den Unternehmern im wirtschaftlichen Kampfe zur Seite verblieben, der Besse in den meisten Fällen zu Ungunsten der Arbeiter endete, oder doch mindestens große Opfer erforderte. Die Unternehmer wissen sich ihren Vorteil zu suchen und zu bewahren, wenn aber ein Arbeiter nicht weiß oder wissen will, auf welche Seite er zu treten hat, wenn sich seine Mitkollegen eine Besserstellung erringen wollen, die doch dann auch für ihn gilt, so ist das gewiß eines der größten Vergehen, begangen an der ganzen Arbeiterchaft. Darum tritt mit derartigen Kollegen jede Freundschaft auf. Wollen wir auch von den zwei ersten nicht weiter reden, sondern sie nur unserer Beachtung versichern, so ist es von jeder „Auch-Kollege“ Leis, der doch eine Führerrolle nicht nur bloß innerhalb unserer Gewerkschaft, sondern auch unter der „Arbeiterchaft Münchens“ einnimmt, indem er sich als Wahlmann bei der Landtagswahl, sowie als Beisitzer im Gewerbegericht wählen ließ, unverzeihlich. Leider heißt es auch hier wieder: „Reben ist leichter denn Handeln!“ Nicht genug, daß er sich unserem Vorgehen gegenüber fern hielt, auch gegen die Brillantierinnen übte er noch eine unschöne Handlungsweise aus. Nachdem nämlich dieselben aus dem Geschäfte ausgetreten, wurde das Brillantieren durch Inzinate als Hausindustrie empfohlen; doch die hierzu bewerbenden Arbeiterkräfte waren durchwegs schlecht, so daß mehr Schaden als Gewinn dabei herauskam. Leis, der allerdings schon lange vorher daselbst neben seiner Leistung im Geschäft noch als Hausindustrie betrieb, wurde nun das Brillantieren fast gänzlich übertragen. Ein der Arbeiterchaft gegenüber ethisch denkender Arbeiter hätte in diesem Falle genügt, wie er zu handeln hätte; das Geschäft wäre dann gezeitungen gewesen, zum mindesten den größten Teil der Brillantierinnen wieder einzustellen. Doch nein, was kümmert denselben die Fritzen seiner Mitkollegen und Kolleginnen, die in manchen Fällen für so und so viel Kinder zu sorgen haben, was aber bei ihm nicht der Fall ist.

Die Kollegen Münchens werden ihm aber die gebührende Stellung, die er in unserer Reihen fürderhin einnehmen hat, beibringen. Für derartige Leute haben wir keine Vertrauensstellen.

Für uns sowie für alle Kollegen ist und möge diese ein eifriger Sporn sein, der Organisation treu zu sein und zu bleiben. Derartige feige Elemente können uns nicht zurechtfordern, sondern wir werden sie aus, wo wir sie treffen, damit auch für uns Goethe's kraftvoller Vers seine Geltung behalte:

*Feiger Gebanke,
Wandeltes Schwanke,
Weißliches Zagen,
Knechtliches Klagen
Wendet sich Gend,
Wacht dich nicht frei!*

*Allen Gealten
Zum Trost sich erbalten,
Nimmer sich beugen,
Künftig sich zeigen,
Kruft die Arme
Der Götter Beise!*

Bern. Da der Verbands- und Gewerkschaftskongress, welcher über die Osnern hier in Bern tagte, unsere Bern und seine Mitglieder sehr in Anspruch nahm, konnten wir nicht früher auf den Artikel aus Bern in Nr. 12 unseres Verbandsorgans antworten.

In dem Artikel giebt sich ein Kollege, der nur sehr kurze Zeit hier in Arbeit steht und unserem Verein längst nicht mehr angehört, Miße, denselben auf bedenkliche Art zu denunzieren. Trotzdem wir überzeugt sind, daß jeder verständige Kollege herausgefunden haben wird, daß ein solches Geschreibsel nicht von einem solidarisches gebildeten Kollegen herrühren kann, finden wir uns doch veranlaßt, auf daselbe näher einzugehen. Der Verfasser schreibt, im Verein herrsche ein Vorurteil gegen die Ausländer; die Ursache will er theilweise der schweizerischen Sozialdemokratie, welche noch auf nationalen

Die Entstehung der Buchbinder und ihre Entwicklung bis auf die Jetztzeit.

Nach authentischen Quellen bearbeitet von C. Grimm, Gamburg. (Fortsetzung.)

Die Verwendung der Pugillaria gab den ersten Anstoß zu unserer modernen Buchform. Mit der Abschaffung derselben, welche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung fällt, beginnt zugleich eine neue Ära für den Bucheinband. Im fünften Jahrhundert werden schon farbige Lederbände in Gebrauch und in Mautenform gebrauchten Goldstreifen auf dem Rücken erwähnt. Aus dem sechsten Jahrhundert besitzen wir bereits Bücher mit Pergamentpapier und höhere Wuchsdackel. Zum Kupfer sind dieselben mit Gold, auch vergoldetem Silber überzogen, mit polierten oder geschnittenen Steinen besetzt, und dieser Stil verpflanzte sich mit der byzantinischen Kunst nach Westen. Die Ornamentation des Bucheinbandes wurde somit wesentlich Goldschmiedarbeit und alle hochbegabten Arten der Technik, das Treiben, Gravieren, Steillieren, Emailieren, Filigranarbeit z. wurden gelegentlich dafür in Anspruch genommen. Doch ließ man gern noch Eisenblechreliefs, die nicht selten aus früherer Zeit stammten, in die Metall- oder Beschlagfassung ein. Die Koffarbeiten solcher feinen Dekorverzierungen machten besondere Umfahrungen notwendig. Man verfertigte in Folge dessen schon Taschen oder Futterale aus feinem Ziegenleder, Kofische, Sammet und anderen Stoffen, oft mit reicher Stickerei besonders dazu angefertigt. Aus

letzteren entstanden dann später die selbst auf unsere Zeit übergegangenen Buchbeutel, in welchen man die Precuarier, Gebet- und Gebangbücher an einem köstlich verzierten Leinwandgürtel trug. Dieselben wurden vielfach noch, besonders in Süddeutschland von den Frauen als Sonntagstaat gelegentlich des Kirchgangs getragen. Unsere heutigen Greichenaschen sind nur eine modernere Form in neuer Auflage. Für einfachere Einbände wurde nachweislich zur Zeit Karls des Großen (768—814) verschiedenes Leder zum Leberzug der Holzdeckel benützt. Dieser Färb verlieh den damaligen Klöstern in Folge dieser Erfindung das Jagdrecht. Hieraus ist ersichtlich, daß die Buchbinderie in früheren Jahrhunderten lediglich von den Gelehrten und Künstlern betrieben wurde.

Aus den Einbänden der damaligen Zeitperiode ist ersichtlich, daß vorzugsweise Vierblättagen in Groß-Quadratformat das besterhaltene Format bildeten. Das Schreiben der Bücher folgten die Mönche, welche hauptsächlich Künstler sein mußten. Denn sie mußten zugleich Zeichner, Maler, Gerber, Tischler, Bildhauer, Gärtler und Goldschmied in einer Person auf sich vereinigen.

Die Klosterbrüder waren darauf angewiesen, die Bücher kammt der Verarbeitung der Rohmaterialien und sonstigen Zubuten von Anfang bis zu Ende fertig zu stellen. Die Mönche werden deshalb auch vielfach als die eigentlichen Missionäre der Bildung im Mittelalter betrachtet. Da das Schreiben und Malen der Schrift sehr langsam von Statten ging, kam man sehr früh darauf, zuerst das Manuskript zu diktieren und dann abschreiben zu lassen. Natürlich trat dann ein solches Buch in ganz anderer Ausstattung an die Öffentlichkeit, als dies heute geschieht oder geschehen kann. Die tolle Profanität

erlaubt das heute nicht mehr. Durch Verschönerung des Schreibmaterials, durch Anwendung von Safran, Purpurfarbe, Lufschafden, durch Illustrirung der Handschriften hob man den Inhalt. Als Schreibmaterial wurde damals fast ausschließlich weißes, gelbes und farbiges Pergament verwendet. Daneben wurde auch noch das Papyruspapier und das chinesische Baumbastpapier verwendet; beide letzteren Sorten wurden immer weniger benützt, weil beide Materialien nur auf einer Seite beschreiben werden konnten. Immerhin verstand das Papyruspapier erst mit dem 12. Jahrhundert. Da bekanntlich das Pergament immer wieder von seinem Inhalt befreit werden konnte, was durch Abschleifen mit dem Leinwand geschah, so ist es begreiflich, daß sich dieses Schreibmaterial am längsten von allen behauptete.

Dasselbe behauptete seinen Platz vom Jahr 200 vor Christi bis zum 14. Jahrhundert unserer Zeitrechnung und wird deshalb in Fachkreisen häufig das „pergamente Zeitalter“ genannt. Von Kleinsten aus verbreitete sich auch die Pergamentfabrikation nach Deutschland. Schon im 9. und 10. Jahrhundert finden wir diese Fabrikation stark verbreitet und bildete für die deutschen Universitäten eine sehr solide Grundlage für ihre literarische Thätigkeit. Durch die Gewinnung des deutschen Pergaments wurde daselbst nun leicht erhältlich und auch billiger. Von dieser Zeit ab bezogen wir nun auch dem Holzformat. Die alten Klosterbibliotheken und Sammlungen zeigen uns aus jener Zeit große Quart- und Holzformate mit schweren Holzdeckeln, an besten Vorderdecken festgenietet Riemen aus roth geerbtem Leder oder auch Riemen aus Pergament und Schweineleder angebracht waren. Beim Beschauen derselben drängt sich uns die Ansicht auf, daß diese Kolosse

manchen Schweigetrophen gekostet haben müssen. Denn manche dieser Folianten haben einen Umfang und ein Schwergewicht, daß kaum ein Mann im Stande ist, sie von der Stelle zu bringen. Die damals noch sehr primitiven Handwerkzeuge setzten eine besondere Sorgfalt und Handfertigkeit voraus.

Nachdem die genaue Größe des Pergamentblattes geschritten und gefaltet war, machte sich der Verfertiger an das Schreiben und Bemalen der Blätter. Den Inhalt dieser Bände bildeten hauptsächlich Abhandlungen über religiöse Fragen oder besonders wichtige Thematien über entfallende Streitfragen der „heiligen Schrift“, oder waren es Missalen, oder Precuarier oder zum Kirchendienste niedergeschriebene Psalmen. Diese zum Teil recht umfangreichen Werke erforderten jahrelange Arbeit und eigneten sich gerade deshalb vorzüglich für die Klöster, in welchen es häufig an zweckmäßiger geistiger und physischer Betätigung fehlte. Die Hofmänner schein sich zu jener Zeit eine ähnliche Geweihe zu sein, wie sie heute noch bei außergewöhnlich starken Geschichtsbüchern üblich ist, ja wir dürfen sogar annehmen, daß viele Hofmänner den aus jener Zeit stammenden Folianten entnommen ist. Die Folianten waren oft auf 4—8 Pergamentseiten von 1—1 1/2 Zentimeter Breite gefaltet. Das Hofmaterial bestand aus den aus tierischen Eingeweiden gewonnenen Darmfasern. Die starken schweren Holzdeckel waren mit Holzschuhen versehen, welche immer dem Inhalt des Buches angepaßt waren. In vielen Fällen wurden die Holzdeckel auch mit rothgeerbten Tierhäuten, Schweinehäuten und Pergament, ja sogar mit Wollen- und Daillischuhen bezogen. Das Leder hatte durch seine Weichheit und Biegsamkeit viele Vorzüge für die Lederplastik, welche bei

Boden stehe, in die Schube schieben. Pächterlich! Als ob die Ziele der hiesigen Sozialdemokratie andere wären wie diejenigen des Auslandes. Weblausen doch gewiss auf gleiche hinaus; im höchsten Falle ist die Kampfweise um dieselben etwas verschieden.

Dass hier in der Schweiz nicht überall die Sozialdemokratie in dem Maße Boden gefasst hat wie in den industriellen Teilen Deutschlands, ist eine Tatsache. Das speziell in der schweizerischen Bundesstadt die sozialdemokratische Partei Niederlage auf Niederlage erlitten und das vom hiesigen Spießbürgertum alles aufgeben wird, nicht nur unserer berechtigten Forderungen mit Gewalt in fanatischer Ubertreibung zu unterdrücken, sondern auch die Absicht vorhanden war und noch ist, die hiesige Arbeiterunion zu sprengen, das ist ja bald selbsttätig.

Unter diesen Verhältnissen ist es klar, daß alles aufgegeben werden muß, um die Gewerkschaften zusammenzubringen und daß mandamit zu Mitteln gegriffen werden muß, die in normalen Verhältnissen nicht nötig wären. Diese Krise wirkt natürlich auch sehr viel auf die Führer der Fachvereine, welche lange Jahre in unermüdbarer Tätigkeit Zeit, Geld und, wenn es so weiter fortgeht, noch ihre persönliche Freiheit opfern müssen. Auch der Stärkste wird nach anbauender Arbeit müde und verlangt, wenn natürlich auch nur für kurze Zeit, Ruhe; in den meisten Fällen treten dann jüngere Kräfte in Aktion. Sehr oft sind dieselben den Vorgängern an Energie und Charakter überlegen, aber auch manchmal sind sie den Pflichten, die sie sich auferlegen, nicht gewachsen; dies trifft zu bei weiterführenden Vereinen mit Nebenorganisationen, Fachschulen u. v. m. mit den Vertretern der Regierung korrespondiert und unterhandelt werden muß.

Kann dann der Vorstand den Anforderungen nicht entsprechen, so bleibt im günstigsten Falle der Verein in seiner Tätigkeit still; aber stehen bleiben ist Minderheit.

Solche Perioden sind auch im besten Fachverein zu vergleichen und beim Fachverein Bern gegenwärtig zutreffend. Derartige Krisen benötigen natürlich die unzufriedenen Elemente, deren es in jedem Verein gibt, sofort; sie treten dann, wenn sie vernünftig sind und Solidaritätsgefühl besitzen, in die Schranken, anderwärts machen sie es wie der Einsiedler N. und seine wenigen Anhänger: sie suchen den Verein durch blössiagige Artikel zu klammern. Welche Art des Vorgehens das Richtige ist, das überlassen wir den Kollegen zum Entschließen.

Im betreffenden Artikel will N. den Kollegen in Deutschland einen richtigen Einblick in die Verhältnisse geben (Vereinsverhältnisse natürlich), worüber nur 4 Wochen im Verein. Er will auch die Ursache des Fremdenhasses erklären. — Daß die Sozialdemokratie schuld sei, ist, wie schon betont, Blödsinn. Daß die gut besetzten Stellen in Händen der Ausländer seien, ist theilweise richtig, aber deren Lohn erzeugt bei den hiesigen Arbeitern nicht Neid und Groll.

Werthe Kollegen! Es herrscht leider die bekannte Idee, daß der Schweizer dem Deutschen ergeben sein soll. Das mag einigermaßen da zutreffen, wo noch Unverstand ist, wo noch ungebildete Volksschichten zu finden sind, die sich nicht frei machen können von den sogenannten historischen Leberlieferungen, welche auf der Schulbank dem jungen schweizerischen Staatsbürger eingemist wird. Nun haben aber die Arbeiterbewegungen, wie überhaupt die gegenwärtigen Zustände jedem weitersichtenden Arbeiter die Ueberzeugung beigebracht, daß nur durch gemeinsames Vorgehen zum Ziele gelangt werden kann. Der Groll gegen die Ausländer hat sich daher in der schweizerischen organisierten Arbeiterschaft entschieden gelegt. Wenn derselbe noch etwa von einem jungen unerscharenen Kollegen zum Ausdruck kommt, so sollte der Sache — hauptsächlich von einem älteren Verbandsgenossen — wenig Wert beigelegt werden.

Es kommt leider vor, daß durch protokollarisches Vorgehen seitens deutscher „Auch-Kollegen“ einige Aufgeregtheit unter den älteren Verbandsgenossen ver-

dekorativen Ausstattung des Buches sehr zu fassen kann. Die Grundzüge zur Leberechtigkeit war schon gegeben durch die Gravuren der Holzschneiderei, die auf den Holzdecken in Form von Wappen, Thieren und anderen phantastischen Ornamentationen eingeschnitten und eingravirt wurden, eine Arbeit, die mit dem primitiven Handwerkszeug der damaligen Zeitperiode unfruchtig ihre großen Schwierigkeiten hatte. Die Holzschneiderei führte zunächst zur niederen oder vertriehen Leberechtigkeit, und allmählig mußte dieselbe durch Prägen und Pressen auch zur erhabenen oder plastischen Leberechtigkeit führen.

Durch die Leberechtigkeit und Leberplastik war der Ornamentation und der äußeren Ausstattung des Buches eine neue Aera, eine neue Bahn eröffnet. Das Graviren, Prägen, Pressen und die Metallschlagerei kamen sehr in Aufnahme und die Produkte dieser im Mittelalter hochentwickelten Kunst, deren Bilderelemente, sind namentlich, was die dekorative Behandlung der Fläche und der Plastik anbelangt, heute noch musterhaft.

Durch die Kreuzzüge (1096—1291) trat der Orient mit dem Occident mehrmals in unmittelbare Berührung, dadurch war eine neue Art von Metallbehandlung, die Lauchführung, nach Europa gekommen, welche darin besteht, daß man einem bestimmten Metall andere Metalle, wie Gold und Silber, zusetzt. Damit wurde zugleich das arabische Ornament, die arabische Arabeske, nach dem Occident verpflanzt, welches zu großen Aufsehen erregte, daß unsere deutschen Kleinmeister gar nicht müde wurden, solche Ornamente nachzumachen und hervorzubringen. Diese neue Art von Verzierung erfüllte in der Buchbinderei einen ganz bestimmten Zweck, denn die Leberplastik hörte nimmer auf und es erhielt sich nur noch die

ursacht wird, was allerdings als intolerantes Verhalten aufgefaßt werden könnte, wenn der Betraute nicht wüßte, mit welchen Opfern an Zeit und Geld die Fachorganisation aufrecht erhalten werden muß, und wie mancher Kollege alle Errungenschaften der Arbeiterbewegung mißachtet oder geradezu verhöhnt, wie folgende Beispiele beweisen.

Kollegen! Ihr wißt oder solltet es wissen, daß die schweizerische Arbeiterschaft vor Jahren mit unendlichen Opfern unser Fabrikgesetz zum Durchbruch verhalf. Dasselbe enthält in erster Linie den Normalarbeitsstag von 11 Stunden, nebst vielen für die Arbeiterschaft günstigen Artikeln. Das erste Ziel einer Gewerkschaft ist nun, dafür zu sorgen, daß dasselbe richtig gehandhabt wird; wir haben aber in Erfahrung gebracht, daß es bei unsern Verbandsmitgliedern die sogenannten bessergestellten deutschen Arbeiter sind, die dasselbe verletzen. Vor einiger Zeit stellten wir einen solchen Kollegen zur Rede; was war die Antwort? „Ich stehe auf das Fabrikgesetz und euern 10stündigen Arbeitsstag, ich arbeite wann und wie ich will!“ — Nun, Kollegen, urtheilt selbst, was ist ein solcher Mensch, der noch als Ausländer unsere Errungenschaften mit Füßen tritt!?

Vor drei Jahren kamen wir um den Jehn- stundentag ein. Auch da waren es die bessergestellten Deutschen, welche uns entgegenarbeiteten.

Vor zwei Jahren suchten wir um einen Minimallohn nach; auch da waren es wiederum Deutsche, die dagegen arbeiteten. Allerdings war auch der größte Theil — meist jüngere — Deutsche für die Bewegung.

Vergangenes Jahr suchten wir, bei Anlaß einer Trennung eines der größten Geschäfte der Schweiz, bei dem zukünftigen Inhaber um Einführung der neunstündigen Arbeitszeit nach. Das Gesuch war ein glückliches, aber trotzdem hatten die bessergestellten Kollegen im Geschäft nicht den Muth, zu unterschreiben. Der Eine war, wie er uns noch behauptete, Mitglied von Hannover, der Andere war ein längst bekannter Lintmiche. Wären diese, die bazumal einflussreiche Stellen inne hatten, zu uns gestanden, so wären wir auf ganz glücklichem Wege einen Schritt dem Ziele näher gerückt.

In ganz letzter Zeit wurde in dem Geschäft, wo Kollege Krenke ist, eine Werkskassenordnung angeschlossen, gegen welche jeder prinzipielle Genosse protestieren sollte. Die hiesigen Arbeiter waren gegen diese Ordnung und veranstalteten eine Versammlung. Krenke war bei der ersten Versammlung auch dabei, bei der zweiten sagte er zu seinem Nebenkollegen: „Wir Deutsche gehen nicht hin!“

Also nicht einmal so viel Interesse hat dieser Mensch, daß er sich um eine Sache kümmert, die so lange die Fabrik besteht, in Kraft besteht. Bei dieser letzten Sitzung spielten die Ausländer eine klägliche Rolle.

Werthe Kollegen! Wir glauben, daß diese Musterreden nicht dazu angethan sind, die Verhältnisse, hauptsächlich nicht auf den Artikel hin, besser zu gestalten. Wir wissen zwar recht gut, daß es unter uns Schweizer links, recht links Weiber gibt, auch müssen wir lägen, wenn wir behaupteten, alle Deutsche wären gleich; wir haben im Verein eine große Zahl deutsche Kollegen, die schon viele Jahre den Verein unterstützen, mithelfen, was mitzubehelfen ist und treu auf unserer Seite stehen.

Im betreffenden Artikel sind wir angefaßt, wir kümmern uns wenig um die Politik. — Der Verein betheiligte sich an allen politischen Fragen, welche von der Union ausgingen. Bis jetzt wurden die Wahlagitationen nach Kräften unterstützt und die stimmberechtigten Buchbinder nach Möglichkeit über die betreffenden Vorlagen instruirte und zur Pflicht angehalten. Verschiedene gewerkschaftliche und politische Zeitungen stehen den Mitgliedern im Vereinslokal zu jeder Zeit zur Verfügung. Laut Statuten ist der Vorstand verpflichtet, alle Monate für einen Disziplinabend zu sorgen; bis dato haben wir alle Redner und Referenten von hier in Anspruch genommen.

Werthe Kollegen! Wie Sie sehen, treiben wir also auch Politik, nur halten wir uns an die Ar-

Leberprägung oder besser Leberprägung, denn dieselbe mußte ja immer noch mit der bloßen Hand ausgeführt werden. — Diese bedeutungsvolle Neuerung ging allerdings nur vorerst auf die Klöster über, welche sich dieselbe nutzbar machten und ging erst später in jenen und dreizehnten Jahrhundert auf den damals in seiner Entwicklung begriffenen Handwerkerstand über, welcher erst von dieser Zeit ab allmählig selbständig auftrat.

Die Lauchführung des Metalls führte nun zur Herstellung der Beschläge und zu den Treiarbeiten der verschiedensten Metalle. Die von den Kreuzfahrern aus dem Orient nach Europa gebrachten Waffen und sonstigen Kunstgegenstände lieferten zahlreiche Motive zu den auf den Leberprägungen entworfenen arabischen Ornamenten, welche sich mit den künstlerischen Treiarbeiten in Form von Beschlägen, Wappen und Schildern zu einem harmonischen Ganzen kunstvoll vereinigten. Durch die Kreuzzüge wurde auch das Abendland mit der künstlichen Verarbeitung des Lebers bekannt und verbreitete sich dadurch allmählig auch im Westen Europas die verschiedenartige Verwendung und Anwendung derselben.

Von dieser Zeit ab beginnt die eigentliche zweite Periode des Bucheinbandes. Neben dem Pergament wird nun auch schon das Baumwollpapier als Schreibmaterial benützt; letzteres wurde schon im neunten Jahrhundert zu päpstlichen Bullen verwendet, und im zwölften Jahrhundert fabrizierte man schon in Spanien und Deutschland recht gutes Baumwollpapier.

(Fortsetzung folgt.)

beiterunion und ihre Führer, überhaupt an die Vorlagen, welche von der schweizerischen sozialdemokratischen Partei ausgehen.

Es wird uns vorgeworfen, wir hätten 2—3000 Frs. Vermögen, schrieben aber die Mitglieder mit obligatorischen Beiträgen; diese wurden bis dahin immer geleistet. Wenn sich die hiesigen Kollegen freiwillig zeigen und betheilt sind, den Verein finanziell zu heben, so darf auch ein bessergestellter Deutscher, wie der Einsiedler in Nr. 12 sein will, sich dem Beschlusse unterziehen. Der Antrag wurde mit 38 gegen 6 oder 7 Stimmen angenommen.

Nun kommen wir zu dem Schacherhandel. Der Fachverein hier giebt schon verschiedene Jahre einen Zehnjahrestaler heraus. Auf der ersten Seite desselben steht geschrieben, daß vom Ringewinn 25 Prozent dem Kaufmann resp. der Arbeiterpartei zufällt. Im Text sind gewöhnlich Auszüge vom Fabrik- und Haltungs-Verzeichnisse der Arbeiterorgane, die Adressen der Gewerkschaftsverbände und Vereine u. Dieser Kalender ist also für die Arbeiterbewegung nur vortheilhaft und bringt uns alljährlich einen bescheidenen Beitrag zu unserm fortwährenden Vereinshaushalt. — Letztes Jahr beflagten sich einige deutsche Kollegen, daß sie vom Meister schlecht behandelt werden; der Verein nahm sich ihrer an, es gab einen langen Prozeß und schließlich hatten wir Aussicht zu verlieren und die ganze Schmiere, die sich auf mehr wie 500 Frs. belaufen konnte, zu bezahlen. — Angeheiß dessen beschloß der Verein, zu den Kalendern noch Portemonnaies und Briefkästen zu verkaufen, um den Ausfall wieder einigermaßen zu decken. Die Kalender sind nun verkauft, auch ein Theil vom Andern und an dem Prozeß hatten wir glücklicherweise nur zirka 200 Frs. Schaden; immerhin eine schöne Summe, die manchem kleineren Verein Mogenschmerzen verursachen würde, ebenso verschiedenen von unsern Kollegen, wenn das Geld nicht direct von der Vereinskasse, sondern durch obligatorische Beiträge müßte zusammengebracht werden.

Also ist eine gute Vereinskasse doch nicht zu verzichten; sie entlastet häufig die Mitglieder, hält den Verein zusammen und giebt demselben auch die Kraft, rechtlich für seine Angehörigen einzustehen. Das Urtheil über den genannten Schacherhandel überlassen wir deshalb auch den Kollegen.

Daß unser Präsident Mitglied oder sogar Ehrenmitglied vom katholischen Gelehrtenverein war, wird die auswärtigen Kollegen wenig interessieren. Nach unserer Ansicht hat die Religion nichts mit unserer Vereinskasse zu schaffen; jeder hat einen Magen, ob katholisch oder reformirt, jeder ist uns willkommen, der rechtlich gewillt ist, mit uns zu streiten, um eine bessere Existenz zu gewinnen.

Der Mitbesitzer von Krenke, Kollege Kroll, war ja auch Mitglied des betreffenden Vereins, wie er aber sagte, nur der Unterjüngung wegen, wor ist nun bräver: wer aus Ueberzeugung einem Verein beiträgt oder nur um denselben anzukommen?

Betreff dem Abschlußvertrag mit Kalberer müssen wir selber gesehen, daß dies auf Wahrheit beruht, nur möchten wir die Kollegen beruhigen, daß nicht der ganze Vorstand und die ältesten Vereinsgenossen bei diesem Trunk vertreten waren, sondern meist jüngere Kollegen. Die Angelegenheit wurde auch lebhaft verurtheilt und wird sich hoffentlich nicht mehr wiederholen.

Mit diesen Zeilen glauben wir die hauptsächlichsten Angelegenheiten widerlegt zu haben. Die auswärtigen Kollegen mögen urtheilen wie sie wollen, wir sind uns bewußt, bis dahin Alles aufgeben zu haben, was zur Hebung des Vereins nothwendig erschien. Seitdem der Verein existirt, war es immer selbstverständlich, daß bei den Vorstandswahlen auch deutsche Kollegen berücksichtigt wurden. Es ist Thatsache, daß viele Ergebnisse geleistet und sich sehr um den Verein verdient gemacht haben. Dieselben wurden aber auch von hiesigen Kollegen in vollem Maße respektirt und geschätzt. Gegen Persönlichkeiten aber, wie Krenke, der schon bei der ersten Versammlung, der er beivohnte, Vorzicht gegen den Kaiser empfing und, um nur sprechen zu können, Blödsinn verapft, dann in der zweiten Sitzung einen Kollegen, der, wie damals der Düsselbacher Fachverein bekannt machte, das Zutrauen der deutschen Kollegen mißbrauchte, zu rechtsfertigen sucht und mit ihm gemeines Spiel treibt, solchen Kollegen bringen die hiesigen Kollegen keine besondere Sympathien entgegen.

Wir hoffen nun, daß die wenigen deutschen Kollegen die Sache nicht auf die Spitze treiben, sondern die Rathschläge, die ihnen die Delegirten vom Verband gegeben haben, beherzigen werden.

Für den Buchbinder-Fachverein Bern: Der Vorstand.

N. S. Zur gefl. Beachtung! Wir haben in den letzten Tagen in Erfahrung gebracht, daß ein in Deutschland Arbeiter nach hier gesucht werden.

Wir vermuten, daß es nicht Meister, sondern Kollegen sind, die gegenwärtig nicht auf guten Fuß mit dem Fachverein stehen und balsante Stellen durch auswärtige Kollegen zu besetzen suchen. Da wir in der Schweiz einen zentralisirten Arbeitsnachweis haben, überreicht hier schon Kollegen ohne Arbeit sind, so ist dieses Vorgehen nicht am Platze.

Wir möchten die auswärtigen Kollegen nicht speziell warnen, aber denselben doch bekannt geben, daß die Buchbinder hier nicht auf Rosen gebettet sind. Wer 3,75 Frs. bis 4 Frs. Lohn beanspruchen will, muß schon viel leisten; 12—15 Frs. kostet das Logis und für eine gute Kost muß immer 1,50 Frs. pro Tag bezahlt werden, nun rechne jeder selbst, was noch übrig bleibt.

Sollten dennoch Kollegen gefunden sein, hier in Arbeit zu treten, so bitten wir diese, sich nicht vom Fachverein abwendig machen zu lassen.

Der Vorstand.

Rundschau.

* In Württemberg bestehen Gewerbe-gerichte in Stuttgart, Cannstatt, Gillingen, Heidenheim, Gmünd, Biberach, Geislingen, Göttingen, Ravensburg und Ulm. Bei diesen Gewerbegerichten (mit Ausnahme von Gmünd, wo erst seit 1. Jan. d. J. das Gericht in Tätigkeit ist) fielen im Jahre 1893 zusammen 153 Klagen von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer und 1597 Klagen von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber an. Erledigt wurden durch Urtheil 527, durch Vergleich 749, durch Rücknahme 417 Klagen. Unerledigt blieben 55. Die Gesamtszahl der Klagen beträgt 1701. Die Streitwerthe betragen: Bis zu 10 M. 603, von 10—20 M. 442, von 20—50 M. 550, von 50—100 M. 110, über 100 M. 38. — Von den erbobenen Klagen entfallen auf Fabrikten 368, Handweb 681, Baumwollgewebe 299, Handels- und Vertriebsgewerbe 166, Viehhaltungsgewerbe 237. Auffallend hoch ist dem Handwerker entfallende Zahl der Klagen, welche mehr als ein Drittel aller Klagen ausmacht.

* Der Schneiberstreik in Stuttgart dauert fort, doch sind die Aussichten zu einem vollständigen Sieg für die Ausständigen sehr günstig.

* Die Schneider in Nürnberg haben in allen Geschäften, in welchen Arbeiter im Auslande waren, den Tarif benützt und unterzeichnet bekommen.

* Die Generalkommission berichtet: In Freiburg im Breisgau befinden sich seit acht Tagen über 600 Maurer im Auslande; an denselben betheiligen sich sowohl die Einheimischen als auch fremde und ausländische Berufsgenossen. Der Auslands ist heute in allgemeiner, die Wenigen, welche noch in Arbeit standen, sind gleichfalls dem Streik beigetreten. Ursache des Streiks ist kurz die, daß nachdem die Meister bis auf einen die Forderung der Stellen, die 10stündige Arbeitszeit einzuführen, bewilligt hatten, eine Woche später ihr gegebenes Wort brachen und verlangten, daß wieder 11 Stunden gearbeitet werde. Die Bau- thätigkeit ist eine recht reg, so daß es innerhalb einer kurzen Frist möglich sein würde, den Kampf zu Gunsten der Arbeiterschaft durchzuführen.

Es geht daher an alle aufgeliarten Arbeiter, besonders an die im Süden Deutschlands und in den südlichen Nachbarstaaten wohnenden, das Ergehen, vornehmlich darauf zu sorgen, daß der Zugang ferngehalten wird. Die Ausständigen bedürfen dringend der Hilfe. Alle Sendungen sind zu richten an: Joh. Trübler, Hildastr. 5. Derselbe erhebt gerne weitere Auskunft.

* Die vielfache Unmöglichkeit Arbeit zu finden, zeigt sich, im Gegensatz zu der bündendirekten Behauptung mancher Leute, daß jeder Arbeit bekommen könne wer arbeiten wolle, in einer Annonce des „Braunschweiger Stadtanzeiger“. Die Annonce lautet: „100 Mark Belohnung demjenigen, der mir als Schriftsteller dauernde Kondition verschafft. Täglich im Abend- und Vorfass. Offerten“ u. s. w. — Hundert Mark legt der Mann aus, um nur Arbeit zu erhalten und eine Stelle zu bekommen, die ihn vor baldiger Entlassung schützen soll. Ein spekulativer Buchdruckereibesitzer wird sich nun finden lassen, der die Arbeitskraft sammt den hundert Mark nehmen wird, die dauernde Kondition kann ja mit der Zeit und per Gelegenheit wieder abgefügt werden. Aber ist es nicht tief traurig, daß Prämien ausgesetzt werden, um nur arbeiten zu dürfen? Und ist mit diesem Angebote die vor zwei Jahren seitens der Buchdruckerghilden gestellte Forderung, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, um den Arbeitlosen im Verthe die Möglichkeit zu verschaffen, Arbeit erhalten zu können, nicht wieder als voll und ganz berechtigt dokumentirt?

* Die Raubderschen Weber in Großhain waren gezwungen, ihren seit 6 Wochen geführten Streik am 5. April bedingungslos aufzugeben, weil sich Frauen und sogar Männer als Streikbrecher hergegeben haben. Ausgesperrt bleiben 9 als „Nidelsführer“ bezeichnete Männer, darunter sind 2, welche 21 bzw. 19 Jahre in der Fabrik thätig waren.

* Die Brauereigenossen in Dresden haben fast alle ihre Forderungen durchgesetzt.

* In Bremerhaven haben die Maltergehilfen den Generalstreik beschlossen; derselbe soll so lange fortgesetzt werden, bis alle Geschäfte die Forderungen bewilligt haben. Es müssen somit auch die Gehilfen, welche schon Bewilligung der Forderungen hatten, die Arbeit wieder ruhen lassen.

* In Stettin haben sich die Steinseher durch frivole Lohnreduzierung seitens der Innungsmeister zur Arbeitslosenberlegung gezwungen.

* Der Sekretär der Genossenschaftskantone der Buchbinder in Wien, Karl Binder, ein in der Bewegung schon viele Jahre thätiger Mann, hat, um seinerseits vererbte Unterhaltungen zu vermeiden, einen Einbruch in das Lokal der Kasse fingirt. Die gegen ihn eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird die näheren Details zur Aufklärung bringen. — Binder war im Jahre 1873 als Delegirter der Buchbinder Wiens beim Buchbinderkongress in Nürnberg, wobei der 1878 aufgelöste Verband gegründet wurde.

* Die Gewerkschaft der Kartonnagarbeiter und Arbeiterinnen in Wien hat sich in Folge Mangel an Theilnahme der Branchengenossen aufgelöst. Statt sich mit den verwandten Berufen zu vereinigen, wollten die Kartonnagarbeiter eine eigene Gewerkschaft haben; dieselben werden nun zu der Einsicht kommen, daß das ein verheißenes Beginnen war und werden daraus die Lehre ziehen, solchen Fester nicht wieder zu machen.

* Wegen übermäßiger Ueberarbeit legten sämtliche Arbeiter der Buchbinderer Stranz und Borch in Wien die Arbeit am 24. März nieder. Sie fordern Abschaffung der Ueberarbeit. Seit her wurden 30—35 Ueberstunden pro Woche gemacht, um Arbeiterkräfte zu ersparen, was für den

